

Stefan Heucke

Baruch ata Adonaj – Gesegnet seist Du Herr

Kantate für Bariton, Knabenstimmen, Kammerchor, großen Chor und Orchester
auf einen hebräischen Segenstext
op. 77

Baruch ata Adonaj, elohejnu melech ha'olam
Schehechejanu wekijemanu wehigianu las'man hase
Amen

Gesegnet seist Du, Herr, unser Gott, König der Welt,
der uns leben ließ, uns erhalten hat und uns bis zu diesem Zeitpunkt gebracht hat.
Amen

Werkeinführung:

Zur Eröffnung des neuen Anneliese Brost Musikforums Ruhr im Oktober 2016 beauftragte mich der GMD der Bochumer Symphoniker Steven Sloane mit der Komposition eines Werkes, das sowohl den Dank für die Vollendung dieses langgehegten Projektes als auch den Segen für dessen Zukunft beinhalten sollte. Wir entschieden uns für den obigen ganz kurzen Text, der als einziger Wortbaustein in zahlreichen Variationen das knapp 30minütige Werk bestimmt. Zu Beginn ist die Bühne bis auf den Dirigenten vollkommen leer, auf einer Empore steht der Solobariton und ihm gegenüber auf der anderen Seite die drei Knabenstimmen. Ganz alleine beginnt der Bariton mit einer rhapsodischen Melodie auf den hebräischen Text und die Knaben antworten ihm antiphonisch. Das ist das Thema des Stückes. Dieses Thema wird in acht abwechselnd vokalen und instrumentalen Sätzen, die sich von kammermusikalischer Feinheit zu größter Klangfülle am Ende steigern, variiert. Dabei betreten nach und nach immer mehr Sänger und Instrumentalisten die Bühne, so dass am Ende, einer strahlenden Amen-Apotheose, der ganz Raum mit Musik und Menschen gefüllt und damit bewohnt und eingeweiht ist.

Stefan Heucke

Text fürs Programmheft:

Baruch ata Adonaj...

Mit diesem hebräischen Segensspruch eröffnet die Kantate von Stefan Heucke das neue Bochumer Anneliese Brost Musikforum Ruhr. Im Judentum hat dieser kurze Text ebenfalls mit einer Einweihung zu tun: Er wird dort am ersten Abend des achttägigen Lichterfests Chanukka gesprochen, das an die Wiedereinweihung des jüdischen Tempels in Jerusalem im Jahr 164 v.Chr. erinnert. Seleukidenkönig Antiochus IV. hatte die Stadt wenige Jahre zuvor erobert, den jüdischen Glauben verboten und den Tempel zu einer Kultstätte des Zeus gemacht. Unter der Führung ihres Freiheitskämpfers Judas Makkabäus aber gelang es den Juden, die Besatzer zu vertreiben, sodass sie den Tempel

von heidnischen Symbolen und Götzenbildern reinigen und mit neuen heiligen Geräten wieder für ihre Gottesdienste nutzen konnten. „Zur gleichen Zeit und am selben Tag, an dem ihn die fremden Völker entweiht hatten“, so heißt es im ersten Makkabäerbuch des Alten Testaments, „wurde er neu geweiht, unter Liedern, Zither- und Harfenspiel und dem Klang der Zimbeln.“

Der Bochumer Komponist Stefan Heucke betreibt für seine Einweihungsmusik über den hebräischen Segenstext allerdings einen weit größeren vokalen und instrumentalen Aufwand als die Juden damals, wobei er zusätzlich die räumlichen Gegebenheiten der neuen, musikalischen „Kultstätte“ einbezieht. So treten zum differenziert eingesetzten Chor und dem großen Orchester noch einige Vokal- und Instrumentalsolisten, die auf den beiden Seitenemporen postiert sind. Formal ist sein Werk als achteiliger Variationszyklus mit krönender Schlussfuge gestaltet. Dabei beschäftigen sich die Musiker in stetem Wechsel von Besetzung und musikalischem Ausdruck mit dem durchweg auf Hebräisch gesungenen Text, wodurch es nach Auskunft des Komponisten „für den Zuhörer äußerst leicht ist, dem Geschehen zu folgen.“

Den Fortgang seiner etwa halbstündigen, bereits 2014 zu Papier gebrachten Kantate beschreibt Stefan Heucke selbst wie folgt: „Auf den beiden Emporen sind aufgestellt: Auf der einen Seite der Solobariton und ein Ensemble aus sieben Bläsern [Flöte, Oboe, Klarinette, Fagott, Horn, Trompete, Posaune] und auf der anderen Seite ein Ensemble aus drei Knabenstimmen und einem Streichquartett. Die Bühne ist bis auf den Dirigenten leer. Der Bariton singt a cappella ganz alleine die erste Phrase des Themas, die Knabenstimmen antworten ihm responsorisch. Dann folgt eine erste rein instrumentale Variation des Themas ebenfalls respondierend mit den beiden Kammerensembles auf der Empore. Währenddessen tritt das erste Drittel des Orchesters und des Chores auf, in der zweiten, wieder vokalen Variation kommen die Solisten von oben mit den Streichern auf der Bühne ins Gespräch, danach folgt wieder eine instrumentale Variation mit Kammerorchester. Nach und nach kommen immer mehr Musiker und Sänger auf die Bühne und in immer abwechselnden instrumentalen und orchestralen Variationen steigert sich das Stück bis zur achten Variation, wo in einer großen Amen-Fuge mit apotheotischem Schluss alle zueinander finden. Der Saal ist damit mit musizierenden und singenden Menschen gefüllt und bewohnt!“

Klaus Stübler